

# Graphische Stimmen

Organ des  
Zentral-Verbandes christl. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
für das graph. Gewerbe.

Erscheint  
alle 14 Tage.  
Abonnementspreis  
1 Mark  
vierteljährlich.  
Für die Mitglieder  
durch die  
Zahlstellen gratis.

2. Jahrgang.  
Nr. 8.

Anzeigenpreis:  
die 4gesp. Zeitspalt  
20 Pf.  
Für Mitglieder u. in  
Verbandsangelegen-  
heiten 10 Pf.  
Für Postbezug:  
Postamt  
Köln-Ehrenfeld.

Redaktion und Verlag: Köln-Ehrenfeld, Eichendorffstr. 70.

14. April 1906.

## Ostermorgen.

Die Verhe stieg am Ostermorgen  
Empor ins klarste Lustgebiet,  
Und schmetterte, hoch im Blau verborgen,  
Ein freudig Auferstehungslied.  
Und wie sie schmetterte, da klangen  
Es tausend Stimmen nach im Feld:  
Wach auf, das Alte ist vergangen,  
Wach auf, du froh vergnügte Welt!

Wach auf und rauscht durchs Tal, ihr Brommen,  
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!  
Wach auf im Frühlingssglanz der Sonnen,  
Ihr grünen Palm' und Säuber all!  
Ihr Weiden in den Waldesgründen,  
Ihr Primeln weiß, ihr Lilien rot,  
Ihr sollt es alle mit verkünden:  
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wach auf, ihr trägen Menschenherzen,  
Die ihr im Winterschlaf säumt,  
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen  
Ein gortentrendend Pafein träumt.  
Die Kraft des Herrn wehr durch die Bande  
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!  
Jerreißt wie Simson eure Waude,  
Und wie der Adler sollt ihr sein.

Wach auf, ihr Geister, deren Sehnen  
Gebrochen an den Gräbern steh,  
Ihr trübten Augen, die voll Tränen  
Ihr nicht des Frühling's Blüten seht,  
Ihr Grübler, die ihr fern verloren  
Traumwandelnd irt auf wüster Bahn --  
Wach auf, die Welt ist neugeboren;  
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,  
Das über euch ergossen ward;  
Es ist ein inniges Erneuen  
Im Bild des Frühling's offenbart.  
Was dürr war, grünt im Weh'n der Büste,  
Jung wird das Alte fern und nah,  
Der Oden Wortes sprengt die Kräfte --  
Wach auf! der Ostertag ist da.

Emanuel Geibel.

## Rückblick und Ausblick.

„Wieder Frühling krankes Herz.“  
Keine Uebergangsperiode in der herrlichen  
Schöpfung wirkt wohl eindrucksvoller auf Herz  
und Gemüt als der Wechsel vom rauhen düstern  
Winter, mit seinen auf Geist und Körper  
oft so empfindlich wirkenden klimatischen Er-  
scheinungen, zum neu belebenden Frühling.

Der besorgte Landmann begiebt sich zur Vi-  
sitation auf sein Grundstück um die Schäden  
festzustellen, welche die harten Stürme des Win-  
ters angerichtet haben und er überlegt sodann  
wie hier diese Schäden ausgebeffert, für besseren  
Schutz in Zukunft gesorgt, wie Acker und Wiese  
bestellt werden müssen, wie die ganze Wirtschaft  
eingeschränkt werden muß, dieselbe recht ergiebig  
und fruchtbringend zu gestalten.

So ähnlich wollen auch wir christliche Ge-  
werkschafter und Verbandskollegen nach Ablauf  
des Winters einen Rückblick werfen, welche Er-

fahrungen wir gemacht, welche Schäden ent-  
standen und was auch wir zu tun gedenken, den  
Acker unseres Verbandes zu bestellen, damit er  
von neuem fruchtbringend sich entfaltet.

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur  
Besserung. Wir wollen uns nicht verhehlen,  
daß jeder von uns von oben bis unten, hier  
und dort manchmal einen Mißgriff gemacht hat.  
Wir wollen uns aber keine Vorwürfe machen,  
die Fehler sind ja dazu da, daß sie gemacht  
werden. Aber die Hauptsache ist, daß wir uns  
denselben lernen. Es steckt in der Arbeiterschaft  
im Allgemeinen noch ein ziemlich bedeutendes  
Quantum sozialdemokratischer Phrasen und  
Schlagwörter, die im guten Glauben als „wohl-  
berechtigt“ bei der Agitation häufig angewendet  
werden, die zwar im ersten Moment ihre Wir-  
kung nicht versagen und quantitativ d. h. an  
Zahl mehr Erfolg u. Umst. haben, aber hinten-  
nach auch manche bittere Enttäuschung, manch'  
großen Unmut für gekosteten Schwweiß und Mühe  
mit sich bringen und so Ursache sind, uns den  
Mut zu rauben.

Unsere Taktik im Allgemeinen wie im Be-  
sonderen den Arbeitgebern als auch dem Gegner  
gegenüber verdiente vielleicht in einzelnen Fällen  
eine kleine Korrektur.

Die Handhabung des Statuts war nach ver-  
schiedener Richtung hin nicht gerade einwandfrei,  
besonders in Bezug auf die §§ 8, 9 und 10.  
Aber nicht allein die prakt. Handhabung, son-  
dern auch das Statut selber hat uns gelehrt,  
daß dasselbe auf Grund der gemachten Erfah-  
rungen nach manchen Seiten hin reformbedürftig  
ist, z. B. die oben genannten §§ bedürfen nach  
unserer Erfahrung einer Aenderung besonders  
in Bezug auf Klarheit; die Verschiedenheit un-  
serer Berufe, die Vertretung derselben im Zen-  
tralvorstand usw. Die Verhältnisse der einzelnen  
Verufsgruppen im Bezug auf Beiträge und  
Leistungen, als auch auf die Ausgestaltung und den  
ganzen Ausbau des Unterstützungswesens werden  
wohl einer Regelung bedürfen. Noch verschie-  
dene sonstige Dinge müssen endgültig fest-  
gelegt werden, die sich im Laufe der Zeit als  
unhaltbar herausgestellt haben, soll unser Verband  
mit Sicherheit die hochgehenden Wogen durch-  
gleiten, den immer stärker werdenden sozialen  
und wirtschaftlichen Stürmen gegenüber auch  
für die Zukunft intakt bleiben.

Wie bereits angekündigt, findet also in diesem  
Jahre noch unsere erste Generalversammlung  
statt, die einen Spiegel unserer prakt. Tätigkeit  
uns vor Augen führen soll durch persönliche  
Zusammenkunft und Aussprache. Der Termin  
ist nach der Bekanntmachung des Zentralvor-  
standes für September angesetzt. Also noch eine  
geraume Zeit. Wollen wir dieselbe benötigen,  
vor allem durch fleißiges Studium, durch Ver-  
tiefung des christlichen Gewerkschaftsgedankens,  
damit wir auch von unseren Bestrebungen eine  
richtige Auffassung bekommen, damit unsere  
Tätigkeit, unser ganzes Streben nicht allein  
vom nackten materiellen Standpunkt aus ge-  
leitet wird, oder aus persönlichen Motiven um  
unsere Ehrsucht zu befriedigen, sondern von der  
richtigen Erkenntnis unserer Menschenwürde,  
von den hohen nationalen Aufgaben, welche die  
christliche Arbeiterbewegung sich als Ziel gesetzt

hat, vom gerechten Ausgleich im wirtschaftlichen  
Leben, von den hohen Aufgaben für Kultur  
u. s. w. Besuchen wir fleißig unsere Versamm-  
lungen, machen wir uns daran, an dem inneren  
Ausbau unseres Verbandes mitzuarbeiten, an  
den Besprechungen der event. Mängel der ein-  
zelnen Paragraphen im Statut, damit wir auch  
praktische Vorschläge oder Anträge stellen die  
geeignet sind bei der Generalversammlung san-  
tioniert, d. h. gutgeheißen und festgelegt werden  
zu können. Mögen daher die einzelnen Zahl-  
stellen schon recht bald mit der Diskussion be-  
ginnen, auch wir werden bestrebt sein unseren  
Zahlstellen mit praktischen Wünschen und einzelnen  
Vorschlägen auf Grund der gemachten Erfah-  
rungen anregend an die Hand zu gehen.

Wenn wir auf diese Weise Hand in Hand  
arbeiten, mit dem äußeren Ausbau auch die  
innere Ausgestaltung im Auge behalten und  
immer mehr durchgreifend reorganisieren je mehr  
sich Mängel zeigen, dann können wir gestro-  
kten Ausblick in die Zukunft werfen, weil dem äußeren  
Ansehen dann auch die innere Kraft zu  
Grunde liegt.

Möge manche Sorge schwinden die uns bis-  
her befehle, manche Last die uns drückte und  
schmer belegte beseitigt werden. Wollen wir an-  
gestichts unserer hinterlassenen Kämpfe und  
Fehler nach Selbsterkenntnis uns wieder Mut  
zusprechen denn nach dem rauhen Winter  
kommt wieder Frühling.

## Schutz der Versammlungsfreiheit vor Störungen.

Dieser interessante Gegenstand stand unlängst auf der  
Tagesordnung im Reichstag.

Es sollen hier auf Antrag einzelner Abgeordneter,  
Maßnahmen herbeigeführt werden, welche die nach § 17  
des Reichswahlrechts gewählte Versammlungsfreiheit  
vor gewaltsamen Störungen schützt. Wir haben auch  
schon manchen Sturm erlebt seit der kurzen Zeit un-  
serer Agitationstätigkeit und können auch ein Weiden-  
Auge, doch sind wir nicht so engberzig, schließen uns in dieser  
Hinsicht den Ausführungen des Reichstages an, den letzten  
Debatten des Reichstages an. Derselbe sprach nach der  
holländischen Volkszählung:

So erwünscht selbstverständlich der Schutz der Ver-  
sammlungsfreiheit ist, so kann ich mich doch mit der Art,  
wie der Antragsteller sich die Regelung denkt, nicht ein-  
verstanden erklären. Die Durchführung des Antrages in  
der Praxis, wenn man sich jetzt an die einzelnen Bundes-  
staaten wenden wollte, würde zu einer Erweiterung der  
polizeilichen Machtbefugnisse führen, die mir nicht er-  
wünscht erscheint. (Beifall links und im Zentrum.) Wir können  
uns auch, nachdem wir seit Jahr und Tag ein einheit-  
liches reichsweites Vereins- und Versammlungsgesetz  
gefordert haben, nicht jetzt an die einzelnen Bundesregie-  
rungen zur Herbeiführung eines größeren Schutzes der  
Versammlungsfreiheit wenden. Die Ausführungen, die  
hier von beiden Seiten vorgebracht und kritisiert worden  
sind, sind nicht nur im höchsten Maße bedauerlich, sondern  
auch verwerflich. (Beifall im Zentrum.) Sie sind ein  
Zeugnis politischer Anreife, sie schädigen das Ansehen des  
allgemeinen Wahlrechts und damit auch des Reichstages.  
Sie kompromittieren allerdings am allermeisten diejenigen,  
die sie veranlaßt haben. (Zustimmung.) Zwecklos liegt  
es im Interesse aller Parteien, im Interesse des Reich-  
stages wie des Reichswahlrechts, daß solche Vorwommisse  
möglichst vermieden werden. Man mag ja allerdings  
den besten Willen haben, aber man wird nicht verhindern  
können, daß im einzelnen Falle einzelne Durchgänge  
über die Stänge schlagen. Wie die Sache im vorliegen-  
den Falle liegt, das mögen die beiden beteiligten Par-  
teien unter sich abmachen.

Hun ein Wort zur Veranlassungsgeschichte im allgemeinen. Mit Recht hat der Antragsteller hervorgehoben, daß es keine geselligen Vorarbeiten gibt, die die Geschäftsordnung in den sogenannten öffentlichen Versammlungen zu handhaben ist und zweifellos mühte ein einheitliches Vereins- und Versammlungsrecht in der Beziehung gewisse Normativvorschriften einzuführen. Inzwischen ein gewisses Recht hat sich doch in der Praxis herausgebildet. Im allgemeinen ist es Regel, daß derjenige, der eine öffentliche Versammlung einberuft, die Versammlung eröffnet, und dann die Versammlung darüber bestimmt, wer sie leiten soll, wie lange die Arbeit sein soll, und wie die Geschäftsordnung gehandhabt wird. Auf dieser Basis haben wir uns in Wesen auch mit unseren Begnern im allgemeinen verständigt. Ich für meine Person stehe allerdings auf dem Standpunkte, daß in solchen öffentlichen, gemeinsamen Versammlungen in der Regel wenig oder gar nichts herauskommt, denn in der Regel kommt die Angehörigen einer Partei mit einer vorgefaßten Meinung hin, an der sie nicht rütteln lassen.

Wir sehen ja, daß selbst in der Gewerkschaftsbewegung trotz sorgfältiger Vorbereitung bei gemeinsamen Versammlungen nicht viel herauskommt usw.

Im Übrigen halte ich es nicht für richtig, auf Grund einzelner Vorgänge, wie sie der Antragsteller uns mitgeteilt hat, eine gesetzgeberische Mission vorzunehmen. Wir christlichen Arbeiter werden gewiß sehr früh und Tag von der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung herabgesehen und terrorisiert, aber es ist uns noch niemals eingefallen, deswegen den Schutzbefehl der Gesetzgebung anzurufen. Wir werden mit diesem Terrorismus fertig, einerseits durch rücksichtslos öffentliche Kritik und andererseits dadurch, daß schließlich eine solche unmoralische Kampfmethode diejenigen am meisten schädigt, die sie anwenden. (Weißt und Zustimmung.) In diesem Falle müßte ich dringend warnen, der Polizei noch größere Befugnisse auf dem Gebiete des Versammlungsrechtes einzuräumen, als sie jetzt schon hat. Im übrigen weiß ich gar nicht, wie der Antragsteller sich die Durchführung seines Antrages im einzelnen denkt. Wenn in einer Versammlung von tausend Menschen eine Anzahl Mischfakten sind, die Abnau machen, so kann die Polizei so gut wie nichts tun, sie kann im günstigsten Falle einige Mischfakten feststellen, aber es müßte dann die ganze Lokal mit Polizeibeamten besetzt sein. Da nehme ich lieber einen kleinen Abnau auf mich, als eine noch größere Polizeibeamtenbesetzung. (Zustimmung links und im Zentrum.)

Sehr viel notwendiger erscheint es mir, die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes zu betonen. Es gilt von unserem heutigen Vereins- und Versammlungsrecht dasselbe, was letzterzeit Staatssekretär v. Posadowski vom Verbindungsverband der politischen Vereine sagte: Es hat sich überlebt, es kann nicht länger konserviert werden, weil es politisch und moralisch nicht mehr zu halten ist. Da erscheint eine reichsgesetzliche Regelung um so notwendiger, als ja auch die Verfassung die Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes dem

Reiche vorbehalten hat, und vor allen Dingen ein freirechtliches Vereins- und Versammlungsrecht unbedingte Voraussetzung für die Ausbildung des Koalitionsrechtes ist. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Es gilt heute vor allen Dingen Schutzbefehl gegen diejenigen Bestrebungen, die darauf ausgehen, durch Erhaltung des rücksichtslosen Vereins- und Versammlungsrechtes und durch sonstige Mittel das Koalitionsrecht unmöglich zu machen. Es gibt heute Dinge, die viel mehr geeignet sind, zu einer Aktion des Reichstages zu veranlassen, als hier und da vertriebenen Störungen von Versammlungen.

Wir stimmen in dieser Hinsicht unsern Kollegen Wiesbiers vollständig bei und bemerken dazu: unsere Kollegen seien überdies recht zahlreich und vollständig zu den Versammlungen kommen, dann werden wir schon Herr der Situation. Wohin der Weg der freien Gewerkschaften geht, ist uns ja zur Genüge bekannt.

### „Ultramontane Kulturfeinde“.

Wir gestatteten uns in Nr. 5 der graphischen Stimmen den Kritiker des Lithographen wegen obigen Ausdrucks, den er gebrauchte bezüglich der Ansichtspostkartensteuer zu rügen. Darob haben wir den „geehrten“ Herrn dieses Kritikers auf uns herabbesprochen. In seiner Erinnerung in Nr. 7 des „Lithograph“ sehen wir, daß wir den Nagel auf den Kopf getroffen haben, denn er schimpft wie ein Mohrspatz und heißt uns einen „Christl. Kuddelmuddel-Verband“.

Wir haben darauf nur zu erwidern: Freund, du hast Latz, denn du weißt groß. In seiner „Erhabenheit“ fährt dann der Kritiker weiter u. a. fort: „Wir würden diesem Geschrei gar keine Beachtung schenken, wenn es nicht gar so traurig wäre, daß sich selbst Vertreter von graphischen Arbeitern finden, die eine solche Steuer noch gutheißen u. s. w. Die Zentrums-gewerkschaften unterschreiben eben alles blindlings, was das Zentrumsgebirn ausbrütet und mag es noch so arbeiterfeindlich sein. Im übrigen müßten wir bemerken, daß sich der deutsche Lithographenverband noch nicht als eine „neutrale“ Organisation bezeichnet hat, sondern eine wirkliche Arbeiterorganisation überhaupt nicht neutral sein kann. Solchen Insult mitmachen, läßt schon unsere Wahrhaftigkeit (Wer lacht da —?) nicht zu uns. Alle Kollegen sind uns willkommen, ob Jude, Christ oder Heide! Wir können überhaupt nicht begreifen, wie das (ultramontane) ein Dreck auf den katholischen Teil unserer Mitglieder sein soll und wie man solchen Mißbrauch treiben kann, das Christentum mit der Gewerkschaftsbewegung zu verquicken.“

Wir rufen abermals dem Kritiker zu: „Freund, du sprichst doch die Unwahrheit trotz deiner

„Wahrhaftigkeit“ und unterschätzt deinen Verstand, daß wir ebenso wie andere gegen die Ansichtspostkartensteuer unsere Stimme erheben haben nur mit dem Unterschied, daß wir nicht Phrasen gebraucht, sondern ruhig und sachlich die Angelegenheit behandelt, die Wahrheit aber, d. h. das offene Geständnis, daß der Lithographenverband keine neutrale Organisation ist, freut uns, so wollten wir es ja haben —? Somit ist also der Lithographenverband eine rein sozialdemokratische Organisation, deren Bestehen jedenfalls dahin zielt, die Mitglieder zu richtigen revolutionär-christlich-sozialistischen Klassenkämpfern zu erziehen. (So gesprochen von einem Mitglied des Lithographenverbandes in einer Versammlung des Gen. V. in Hg.). Doch ferner alle Kollegen willkommen wären im Lithographenverband, ob Jude, Christ oder Heide, begreifen wir — wenn sie nur alle lären — nicht wahr?

Der Kritiker begreift dann nicht, daß der Ausdruck „ultramontan“ ein Dreck sein soll auf den katholischen Teil seiner Mitglieder. Nun, wir können und wollen solche Fragen nicht in unserem Gewerkschaftsorgan behandeln, weil wir hierzu nicht den Raum haben und weil überhaupt eine solche Diskussion innerhalb der Gewerkschaft nicht statthalt ist. Aber das können wir dem Kritiker erwidern, daß er mit solchen Schreibereien entweder seine Geistesfähigkeit offenbart oder noch besser seine Unkenntnis beweist; er sollte sich deshalb befleißigen, sich besser zu orientieren, bevor er die Feder in die Hand nimmt, um solche Phrasen von Kulturkämpfern nachzusäen — die er nicht begreift.

Daß das Christentum auch in der Gewerkschaft für den Gewerkschafter sehr wichtig ist, dafür spricht der ganze Artikel des Herrn Neumann im Lithograph. Denn das Christentum verbietet, dem Nebenmenschen die Ehre abzusprechen, verbietet zu lügen und gebietet stets die Gerechtigkeit und Nächstenliebe hochzubalten, weil ohne dieselbe unter der Arbeiterschaft Haß, Arg und Streit entstehen und damit sicher nicht die Solidarität gepflegt werden kann, ohne welche wiederum eine Hebung unserer wirtschaftlichen Lage unmöglich ist. Da der rechte Geist des Christentums fehlt, da herrscht Zersplitterung, wie am deutlichsten die Herren Neumann aus des Lithographenbundes beweisen.

Im übrigen aber machen wir eben die erfreuliche Wahrnehmung, daß der Ansichtspostkartensteuerantrag vom Abgeordneten Raten zurückgezogen wurde, weil er jedenfalls eingeleitet hat, daß dieser Antrag nicht oportun ist und das nur vernünftig, somit ist also dieses Streitobjekt aus der Welt geschafft. Wären aber auch die Herrn Neumann bei derartigen unvernünftigen Anträgen ebenso handeln, statt mit Phrasen und Schlagwörtern zum Fenster hinauszuwerfen, um die organisierte Arbeiter zu verheuen.

## Photographische Winke für die Graphiker.

(Mit Genehmigung des „Graph. Markt“ Wajel.)

Fast alle photographischen Kopierpapiere haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie durch zu langes Lagern mehr oder weniger an ihrer guten Eigenschaft einbüßen. Diese unangenehmen Beobachtungen, welche sich einestills durch das Vergleichen der empfindlichen Schicht beziehungsweise des Papiers kennzeichnen, oder bei nicht sehr alten Papieren die wohl noch unergibt sind, erhält man andererseits wohl gute, genügend tiefgefärbte Kopien oder Abzüge, die indessen bei der folgenden Behandlung nicht entsprechend ausfallen.

Alle zu alt gewordenen photographischen Papiere erhalten durch das lange Lagern eine mehr oder weniger verhornte Schicht, wodurch z. B. beim Tonen oder Konfizieren der photographischen Bilder (Positive) die bezüglichen Wädr nicht in die Schicht einzuwirken vermögen, weil eben die Verhornung sich ganz indifferent gegen das Ton- oder Konfizerbad verhält, infolgedessen eine richtige Vergoldung der Abbildungen gar nicht möglich ist. Gut man z. B. ein photogr. Kopierpapier (Geloidin, Aristo) matt oder glänzend, welches vielleicht schon ein halbes Jahr oder noch länger liegt, und benutzt man dasselbe zur Vergoldung von Kopien, so stellt sich ganz bestimmt der vorerwähnte Mangel heraus, der anfangs als das Papier neu war, nicht bemerkt wurde. Die Abzüge erhalten in den Ton- oder Konfizerbädern bei langsamem Baden keine Tiefe z. B. blaueschwarzes oder dunkelholzschwarzes Ansehen, sie bleiben fuchsigrot resp. haben diese Farbe angenommen, daß eine dunkle Farbe erscheint nicht.

Das Papier ist verhornt und muß demnach etwas abweichend gegenüber der üblichen Behandlungsweise verfahren werden, um trotzdem gute sattdunkle Photographien zu erhalten in folgender Weise:

Man kopiert das Papier in üblicher Weise unter dem Negativ im Kopierrahmen, bis der Abdruck ebenso dunkel gefärbt erscheint, wie bei einem gut tonenden Papiere, dann nimmt man das Bild aus dem Kopierrahmen, und legt es, natürlich im lichtgedämpften Raume, in eine Schale mit Wasser, mit der Bildseite nach unten, nach etwa zwei Minuten wechselt man das Wasser d. h. man schüttet das alte fort, und gibt neues in die Schale und läßt das Bild nochmals zwei bis drei Minuten liegen. Wenn das Papier ziemlich erweicht ist, nimmt man das Bild und legt es sofort in eine zweite Schale, in welcher sich gewöhnlicher oder denaturierter Spiritus befindet, ebenfalls mit der Bildseite nach unten. Die Kopie verbleibt in dem Spiritusbade solange, bis das Bild auf der Bildseite gut sichtbar d. h. bis das Papier transparent geworden ist, dann läßt man die Kopie einige Minuten, und tont oder konfiziert darnach in der üblichen Weise. Nach der Behandlung mit Spiritus wird man sofort merken, wie rasch die Abdrücke die gewünschte

tiefe Färbung annehmen, denn das in den Wädrn enthaltene Gold in Lösung kann jetzt ungehindert in die Schicht eindringen beziehungsweise zu dem Chloridverbleib gelangen und die Vergoldung (dunkelfärbung) schreitet aufstrebend vorwärts. Die Verhornung ist durch das Spiritusbad aufgehoben worden.

Durch das Spiritusbad behält man auch verschiedene andere Fehler, die sich oft während des Vergoldens in den Wädrn zeigen; so z. B. die Bildung roter Flecken, das Springen oder Reißens der Schicht, welches bei manchen Papierarten auftritt (kann ein Fabrikationsfehler sein) wird gleichfalls durch das Spiritusbad verhindert; die veralltete Schicht der Kopierpapiere hingegen wird durch diese Behandlung nicht verbessert, derartige Abdrücke behalten den gelblichen Stich auch nach den sämtlichen Wädrn bei.

Bei photographischen Papieren die zu Rippen oder Springen neigen, muß man sehr vorsichtig in der Behandlung sein, indem sie oft schon während des Kopierens beziehungsweise beim unvorsichtigen Öffnen des Kopierrahmens und dem üblichen Klammertreiben der Kopie die Rippe oder Springe erhalten, wodurch das Bild verborben wird.

Andernfalls wird das Spiritusbad in folgender Weise angewendet:

Nachdem der Abzug das erste Wasserbad (ca. 4–5 Minuten bei Wasserwechsel) passiert hat, legt man ihn mit der Bildseite nach oben gefehrt in das erwähnte Spiritusbad. Man schautet die Schale fleißig auf und nieder, damit das sich bildende Chlorid nicht auf dem Bild sich ablagern kann. Nachdem auch hier das Bild durch das Papier (von der Bildseite her betrachtet) durchschlägt und vollkommen transparent ist, behandelt man es in den üblichen Ton- und Konfizerbädern weiter.

Die Hauptsache zur Konservierung des lagernenden photographischen Papiers ist, daß man dieses gegen Feuchtigkeit oder Einwirkung von schädlichen Dämpfen usw. derart schützt, indem das Papier in luft- und lichtdichten Umschlägen unterwahrt wird, wodurch es bedeutend längere Zeit in sehr gutem Zustande erhalten bleibt, wenn dasselbe sonst ein elamandtreies Substrat anzusehen ist.

Wenn es sich darum handelt, Bilder in fattschwarzen Tönen herzustellen, die für verschiedene graphische Zwecke z. B. zur autotypischen Wegaufnahme, oder für Lichtdruck, nach, oder aber auch für lithographischen Bedarf Verwendung finden sollen, so darf das Papier absolute keine Färbung, durch zu langes Lagern usw. herbeigeführt, aufweisen, jedoch wird man aber auch nicht nur irgend ein photographisches Papier vom Händler kaufen und verwenden, sondern bei der Auswahl recht vorsichtig sein weil dieses Papier einem doppelten Zweck dienen soll, und zwar soll es weißen Grund bei der Verarbeitung behaltend, und das Bild voll in schwarzen Tönen satt und kräftig vortreten.

Hier ist z. B. das von Voshpapier von E. van Vosh, Straßburg i. E. als ein photogr. Papier mit matter Oberfläche zu empfehlen, mittels welchem man es voll-

kommen in der Hand hat, durch Anwendung verschiedener Tonbäder äußerst haltbare Bilder in schwarzen, violetten, braunen, rötlichen oder blauen Tönen zu erhalten, und lasse ich die Anleitung zur Erzeugung warm-schwarzer Töne hier folgen:

Die Bilder werden im Kopierrahmen stark überkopiert, daß sie also wesentlich kräftiger erscheinen, als wie bei anderen Papieren und Wädrn, dann wird der Abdruck unter Lichtschutz bei mäßigem Umdrehen des Wasserwechsels gewässert, dann bringt man das Bild in das Platinbad, bestehend aus:

- Brunnenwasser 1 Liter
- Phosphorsäure (chem. rein) 10 gr.
- Kaliumplatinchlorid 1 gr.

In diesem Bade wird das Bild solange in schaukelnder Bewegung erhalten, bis der gewöhnliche Ton erreicht ist. Dann wäscht man abermals am besten in einem größeren Behälter unter fünf bis sechs maligen Wasserwechsel und nachher legt man das Bild noch auf ca. 10 Minuten in ein Fixierbad (50 gr. Fixiernatron 1 Liter Wasser) und schließlich wäscht man in langsam fließendem Wasser zwei Stunden lang.

Bei dieser Behandlung werden die Bilder den Reproduktionszwecken eher entsprechen, als wie jene Bilder, die auf gewöhnlichem Geloidinpapier hergestellt sind in den üblichen Ton- oder Konfizerbädern Holzolabrun gefärbt werden.

Bei dem von Voshpapier muß indessen bei der Verarbeitung die größte Sauberkeit beachtet werden. Die Flaschen zur Aufstellung des Platinbades müssen unter Anwendung von sehr scharfer Salzsäurelösung (bestehend aus 30 Teilen gewöhnlicher Salzsäure und 100 Teilen Wasser) gereinigt und nachgespült werden, die Schalen (nur Glas oder Porzellan) dürfen zu keinem andern Wädrn oder Zweden geblut werden, andernfalls muß die Reinigung wie bei den Flaschen angegeben erfolgen. Die Hände reinigt man sich zwischen den verschiedenen Manipulationen mit Seife. Die Schichtseite des Papiers darf man nicht mit den Fingern berühren.

Für das Fixierbad muß die Flasche gleichfalls wie oben erwähnt gereinigt sein; sowie irgend eine Spur von Unreinigkeit in den Behältern vorhanden ist, treten Mißerfolge ein, und empfehle ich, zur Sicherheit ganz neue noch ungebrauchte Flaschen und Schalen für die Platinbäder zu verwenden.

Wie das vorher mitgeteilte Rezept zur Tönung des von Voshpapiers erkennen läßt, ist die Zusammenstellung des Platinbades, gegenüber den üblichen Konfizerbädern, sehr einfach, und habe ich nochmals ganz besonders die Möglichkeit zur Erzeugung warm-schwarzer getonter Bilder hervor, die mit den Konfizerbädern d. h. mit der Vergoldung in diesen Wädrn nicht erreichbar sind.

Bedingung ist natürlich, daß das Kaliumplatinchlorid chemisch rein sein muß, und lasse man sich dasselbe lieber aus einem größeren Fachgeschäft kaufen, statt daß man ein so wichtiges Präparat bei irgend einem kleinen Händler für photographische Bedarfartikel kauft.



# „Mit den Christlichen ging man scharf ins Gericht.“

Berichte über Versammlungen mit der Absicht, die Gegner damit zu treffen, haben nicht immer Anspruch auf Objektivität. Weit entfernt aber von der Wahrheit ist der Bericht der Versammlung der Chemigraphen und Kupferdrucker in der graphischen Presse Nr. 12 (Verträge), abgesehen von dem gebräuchlichen „guten Ton“. Die Vorkantenteiler aus Punkt der Tagesordnung wurde schmerzlich ins politische Fahrwasser gelenkt. Auf die sofortige Aufforderung hin erklärte der Obmann der christlich organisierten Kollegen, daß sie sich dem Protest anschließen; er betonte aber auch, daß es bedauerlich wäre, dies in einer Gewerkschaftsversammlung parteipolitisch breitzutreten, weil der Antragsteller zum Zentrum gehört. (Nicht einer unserer Abgeordneten, wie irrtümlich geschrieben steht.) Diese garte Mahnung hielt aber den wortreichen Kollegen K. Mayer, der den Reigen eröffnete, nicht ab, den sächlichen Boden zu verlassen und die Beschäfte, sowie den Rosenkranz, mit hereinzubringen; Dinge, die doch nicht im Entferntesten mit dem Thema in Verbindung stehen. Es geschah ja nur deshalb, um uns lächerlich und lächerlich machen zu können.

Der 2. Punkt der Tagesordnung: „Der Chemigrafentanz und die Angriffe des Zentrums im baptischen Landtag“ war natürlich erst recht geeignet, liebesvoll zu sein. Kollege Wächter war so frei, seiner Meinung offen Ausdruck zu geben. Er betonte unter anderem ausdrücklich, daß er ein Freund der Tarifbewegung sei und unsern Tarif selbst begrüße. Was er betämpfte und auch von vielen Autoritäten, sowie im Landtag schon betont wurde, das ist darin enthaltene Fäulnis, der aller Rechte hobensprechende Arbeitsnachweise. Es ist und bleibt ein Gewaltsakt, wenn alle Kollegen eines Berufes von der Arbeit und des lieben Brotes willen gezwungen sind, in der sozialdemokratischen Gewerkschaft zu sein! — Im Bericht dagegen heißt es: Wächter bemerkte, er sei ein eifriger Bekämpfer des Tarifs. Auf diesen „heinen“ Hintertrieb kommt es dem Artikelsschreiber nicht an.

Tiefer Arbeitsnachweise ist nun einmal ein Verstoß gegen das allgemeine Sittengesetz und ein unerlaubter Zwang gegen die persönliche Willensfreiheit. Hier ist entschieden ein Terrorismus in großer Form vertragsmäßig dokumentiert. Diese Bestimmungen gelten für ganz Deutschland, somit bei allen Geschäften, was besonders ins Gewicht fällt. Besser wäre es, sie würden nicht existieren, was sogar sozialistische Blätter immer wieder hervorheben!

Im Bericht heißt es: Mit den Christlichen ging man dann scharf ins Gericht.

Eine beliebte Redewendung der Genossen. Wie dies gesehen, sei hier kurz betont: Kollege Meyer schmeifte wieder in weiter Ferne und behalt sich im „gehörten Dingen“ aus unseren Versammlungen, für die er jeden Beweis schuldig bleibt.

Kollege Brunner stellte ihren Tarif als höchstes Ideal gewerkschaftlicher Bestrebungen hin und drohte, daß ein Entgegenwirken persönliche Nachteile bringen könnte! — Daß dieser Punkt so besonnenen Mann sprang sich dazu verteilte, unsere im Oktober 1905 öffentlich abgehaltene Versammlung mit Spott zu behandeln, sowie einen geschätzten Mann geselligen Standes der Lächerlichkeit preisgab, dies ist zu beklagen.

Kollege Görlitz als dritter im Bunde hielt zuletzt eine ethischste Rede reinsten Wassers!

So schaut das Gericht aus, das man über die Christlichen gehalten!

Den Kern der Sache hatte man verloren. Beim Bericht ist es ebenso; dafür ist er satiani mit gehässigen Schlagern gespickt. Eine Frage: Wo sind denn die Zerplitterungsversuche der Christlichen? Ist das Zerplitterung, wenn wir uns einer Parteilinie nicht beugen und als frei und selbstdenkende Männer gegen den Spott und Hohn, den wir um unserer christlichen Weltanschauung willen stets und ständig von den Kollegen, sei es am Bierisch oder im Geschäft ertragen müssen, gemeinsam wehren? Wir wollen den Schutz aller organisierten Kollegen erstreben und einen parteilichen Arbeitsnachweis, sonst nichts! Das die Führer mit dem jetzigen System die Absicht hatten, uns zu erdrücken, ist offen erkannt. Wer von uns beiden treibt nun, wie sich Kollege Görlitz im Bericht so geschmackvoll ausdrückt, „Maulwurfsarbeit“?

Unser Verbändchen, wie so bißig bemerkt, geht seine geraden Wege und verteilt gerecht und maßvoll die Interessen seiner Mitglieder besser als jene Herren, denen durch den Parteibild jedes bessere Empfinden erloschen zu sein scheint und dann noch glauben, mit solch „stillosen“ Artikeln das Ansehen der Kollegen zu fördern. Daß man zum Lebensfuß durch persönlichen Kontakt einen unserer Kupferdrucker Wortwaise machte, das wäre besser im Bericht weggelassen, denn keiner ist imstande, denselben einer Tat zu beschuldigen. Warum denn so juristisch kläulich!

Eins sei noch bekannt: Der Artikelsschreiber hat es mit seiner „Leistung“ erreicht, daß ein Zusammenwirken, wie es im Interesse aller Kollegen wünschenswert wäre, und Wächter erstrebte, unmöglich geworden ist. Es geht eben nicht an, Gegner, die beitreten wollen, die Roblesse aufs äußerste zu wahren, öffentlich mit falschen Tatsachen zu beschuldigen, da ist das Ziel zu Ende.

Die 5. Arbeitgeber, die doch die graphische Presse erhalten und lesen, können sich über solche Artikelgen, wie der Bericht in Nr. 12, ein hübsches Bild machen. Das sollten doch die Herren Genossen endlich einmal einsehen!

## Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer.

Am 31. März fand in Berlin ein Steindruckereibesitzerkongress statt, zu welchem die Besizer und Vorstände deutscher lith. Anstalten und Steindruckereien, circa 100 an Zahl, erschienen waren.

Der unter dem Vorsitz des Herrn Eugen Meyer aus Nürnberg tagende Kongress hatte den Zweck der Gründung

eines Schutzverbandes genannter Industrieller. Nach dem Bericht aus der Papierzeitung verpflichteten sich alle Anwesenden, die Vorgänge dieser Versammlung streng vertraulich zu halten.

Nach Erläuterung der Satzungen für den geplanten Schutzverband durch Herrn Dr. Gerichl-Berlin hatte sich jedes Mitglied damit klar zu machen, daß es durch seinen Beitritt auf seine Selbständigkeit bei Schlichtung von Lohn-Streitigkeiten usw. verzichten und die Erledigung denjenigen überlassen müsse, die von dem Verband damit beauftragt würden.

Ferner müsse jedes Mitglied je nach Zahl der beschäftigten Personen einen entsprechenden Betrag garantieren, von mindestens 3000 Mk. Nach vorgenommener Wahl des Vorstandes verlas Dr. Bischoff-Breslau den Entwurf der Satzungen. Die Mitglieder werden aufgefordert, einen Garantiefonds zu zeichnen, welcher soweit in Anspruch genommen werden sollte, den Mitgliedern zu dienen im Falle von Streiks oder Aussparungen usw., ebenso wie die anderen Einkünfte des Vereins. Ein Schiedsgericht von 5 Mitgliedern bestehend, mit dem Siege in Leipzig, wurde eingerichtet. Der Schutzverband tritt mit dem 1. April 1906 ins Leben und ist seine Dauer bis 1916 festgesetzt. Auch die Leipziger Privatlithographen schlossen sich demselben an.

Die anwesenden Berliner Herren zeichneten sofort für den Garantiefonds den Betrag von 485.000 Mk. Nachdem 67 Herren ihren Beitritt erklärt, belief sich die Zeichnung für den Garantiefonds auf 800.000 Mk.

Mögen allmählich allen unseren den Organisationen fernliegenden Kollegen die Augen aufgehen und mögen auch sie, dem Beispiele unserer Arbeitgeber folgend, den Aufforderungen unsererseits die größte Beachtung schenken, indem wir wiederholt ihnen zurufen: Kollegen, organisiert euch, tretet ein in unseren Verband!

## Tarifbewegung.

Der Dreistädtearif im Buchbindereigewerbe geht in diesen Jahre seinen Ablauf entgegen. Der „freie“ deutsche Buchbinderverband bemüht sich nun, um bei einer Erneuerung dieses Tarifs gleich dahin zu wirken, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Tarifs der Dreistädte (Berlin, Leipzig, Stuttgart) näher zu bringen.

Nach verschiedenem Briefwechsel und auch persönlicher Unterhandlung ging nun eine Erklärung des Vorstands des deutschen Buchbindervereins am 21. März 1906 an den deutschen Buchbinderverband resp. dessen Vorsitzenden folgenden Inhalts:

In der am 15. März a. c. stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes Ihres Verbandes und des Vorstandes des unterzeichneten Verbandes haben Sie den Wunsch geäußert, Sie möchten die Erklärungen, die der unterzeichnete Vorsitzende des Verbandes in der erwähnten Vorstandssitzung abgegeben hat, schriftlich wiederholt sehen. Wir kommen diesem Wunsch hiermit gern nach.

„Der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer erkennt an, daß die Kosten der Lebenshaltung des einzelnen auch in den letzten Jahren weiter gestiegen sind. Die Mitglieder des Verbandes sind indes aus diesem Grunde nicht in der Lage, eine Erhöhung der Minimalstundensöhne und der Affordaböhne zu bewilligen. Der Verband ist der Ansicht, daß er bereits seit dem Jahre 1903 die Löhne bezahlt, die eigentlich erst jetzt gerechtfertigt erscheinen. Bei einem Vergleich der Verdiensthälften der Arbeiter und Arbeiterinnen in anderen Industrien hat sich herausgestellt, daß mit wenig Ausnahmen in besonders exponierten Berufen, bei weitem niedrigere Löhne gezahlt werden, als sie in der Buchbinderei seit Jahren bereits gewährt werden. Die Buchbinderei ist also nachzuweisen dermaßen hinsichtlich der Entlohnung ihrer Arbeitnehmer allen anderen Industrien voran gewesen.“

„Die Tarifgemeinschaft, die der unterzeichnete Verband mit Ihrem Verband eingegangen ist, ist nicht geschlossen worden, damit nach Ablauf kurzer Zeitabschnitte immer von neuem Erhöhungen von Ihnen gefordert werden. Die Tarifgemeinschaft ist geschlossen worden, um gleichartige Entlohnungsverhältnisse in den Buchbindereien unseres Vaterlandes herbeizuführen.“

„Die Großbuchbindereien in Berlin, Stuttgart und Leipzig haben erklärt, was in den Jahren 1900 und 1903 versprochen worden ist. Von ihrem Verband aber ist versprochen worden, daß Sie dafür sorgen wollten, den Tarif allerorten einzuführen.“

„Wir erkennen an, daß Sie sich darum bemüht haben, bedeuten aber lebhaft, daß es Ihnen in vielen Fällen nur teilweise, in vielen Fällen gar gar nicht gelungen ist, irgendwelche Annäherung an die in Berlin, Stuttgart und Leipzig gezahlten Lohnsätze herbeizuführen. Sie haben Ihre Versprechung bei den Bestrebungen damit erklärt, daß der Sprung von den seitler in gewissen Fällen gezahlten Löhnen zu den Tarifföhnen ein zu großer sei, um auf einmal die Tarif-Einstellung durchsetzen zu können.“

„Ob die Mitglieder des unterzeichneten Verbandes in der Lage sind, den Arbeitnehmern eine angemessene Erhöhung ihres Lohnes zu bewilligen, müssen zunächst die Löhne in den außerhalb der Tariffähde liegenden Städten wenigstens annähernd auf die Höhe gebracht werden, die in den drei Tariffähden üblich ist. Die Forderung Ihrer Mitglieder auf eine abermalige Lohn-erhöhung, die gelegentlich des Ablaufs der jetzt bestehenden Tarifgemeinschaft gestellt wird, ist unerschäftig und geeignet, die hochentwickelte Industrie der Buchbinderei in den drei Tariffähden zu schädigen. Es hört für die drei Tariffähden jede Konkurrenzfähigkeit und Konkurrenz-möglichkeit auf, wenn in Städten außerhalb Berlins, Stuttgart und Leipzigs Löhne bezahlt werden, die bis zu 26 Proz. unter den Tarifföhnen liegen. Wir wünschen sehr eine Fortdauer unserer Tarifgemeinschaft, die aber nur dann möglich ist, wenn Sie unseren sächlichen Vorstellungen Gehör schenken und sich den bestehenden Verhältnissen anpassen wollen.“

Der unterzeichnete Verband ist gern bereit, das seit 6 Jahren bestehende angenehme Verhältnis zu Ihrem Verbande fortzubehalten zu lassen und er schlägt Ihnen hierzu folgendes vor:

Der jetzt bestehende Tarif soll auf weitere 5 Jahre verlängert werden und zwar ohne jede Veränderung, sei es in den allgemeinen Bestimmungen des Tarifs, noch in den Positionen für die Affordaböhne. Die dem Tarif anhaftenden Mängel, die auch seitens unseres Verbandes anerkannt werden, sind nicht so erheblich und weder für die Arbeitnehmer, noch für die Arbeitgeber von so großer Bedeutung, daß diese einzelnen Mängel eine vollständige Umarbeitung und Neugestaltung des Tarifs gebieten würden. Diejenigen Tarifpositionen, welche dem Affordarbeiter einen nicht genügenden Verdienst sichern, sind bereits freiwillig erhöht worden. Diejenigen Tarifpositionen aber, die den Arbeitnehmern einen unerschäftmäßig hohen Verdienst sichern, sollen von uns auch für die Zukunft beibehalten werden. Der Verband sichert gern zu, daß von den Minimalstundensöhnen nur in geringem Maße Gebrauch gemacht werden soll, daß vielmehr jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin ein den Leistungen entsprechender höherer Lohn als der Minimallohn bezahlt werden soll.

Der Verband erbittet ihre zustimmende Erklärung zu unseren Vorschlägen bis zum 1. Mai a. c. und wir versichern Ihnen gern, daß wir nach besten Kräften dazu beitragen werden, Sie in Ihren Bestrebungen, den Tarif allerorten einzuführen, zu unterstützen.

Ist Ihnen nach kürzerer oder längerer Zeit eine wirkliche allgemeine Einführung des Tarifs gelungen, so wird der Verband nicht antstehen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, Ihre etwaigen Wünsche in wohlwollende Gemäßung zu ziehen.

Wir schließen noch die Erklärung an, daß wir damit einverstanden sind, daß wir für diejenigen Städte, in denen besonders günstige Lebensbedingungen bestehen, ohne weiteres in eine angemessene Reduktion der Stunden- und Affordaböhne willigen werden, ohne daß hierzu Abänderungen in den allgemeinen Bestimmungen des Vertrags vorgenommen werden sollen.

Hochachtungsvoll  
Verband deutscher Buchbinderbesitzer  
Frische, Vorsitzender.

Die Buchbinderzeitung richtet nun eifrig an ihre Mitglieder einen Mahnruf und fordert zu energischer Agitation auf zur Vorbereitung event. Kämpfe.

Mögen uns auch unsere organisierten Kollegen die Zeichen der Zeit verstehen, indem sie ihrerseits ebenfalls ernsthaft für die Werbung der noch vielen fernstehenden Kollegen auf den Plan treten.

Wir haben weder Zeit, uns terrorisieren noch majestrieren oder event. ignorieren zu lassen.

Kollegen, sorgt unablässig, unserem Verbands neue Mitglieder zuzuführen durch beständige Agitation, im eigenen Interesse.

## Rundschau.

Über den Aufschwung der Gewerkschaften im Jahre 1905 machte in einer am 24. März in München stattgefundenen christlichen Gewerkschaftsversammlung der als Redner anwesende Generalsekretär Stegerwald-Köln folgende Mitteilungen: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften zählen gegenwärtig 1.400.000 Mitglieder. Zugewonnen haben sie im Jahre 1905 um 30.000 oder 27 Proz. Auf Bayern allein entfallen 100.000 sozialdemokratische Gewerkschaftsmitglieder. Die Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften haben nur um 4500 Mitglieder oder 4 Proz. zugewonnen und haben heute 116.000 Mitglieder. Diese Organisationen haben keine Ideale und können deshalb auch keine Zukunft haben. Erstreulich ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften. Sie haben gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 280.000; davon sind 210.000 dem Gesamtverband angeschlossen. Die Zunahme im vergangenen Jahre beträgt 70.000 oder 75 Prozent. Noch rapider ist die Finanzkraft der christlichen Gewerkschaften gestiegen. Sie hatten im Jahre 1905 eine Gesamtsumme von 3 Millionen Mark gegen 1,3 Millionen im Jahre 1904. An Streit- und Aussparungsunterstützung allein wurden 1 Million Mark ausbezahlt. Heute verfügen die christlichen Gewerkschaften über einen Beamtensstab von 125 Personen, während es im Jahre 1903 nur 17 gewesen sind. Diese innere Erstärkung ist der deutlichste Beweis für die gesunde Idee, die der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung zu Grunde liegt. Die von den christlichen Gewerkschaften nach kaum zehnjährigen Bestehen erreichte Entwicklungsstufe war den sozialdemokratischen Verbänden erst nach 25 jährigen Alter möglich gewesen, während die veränderten Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften von der christlichen Richtung heute schon weit überflügelt sind.

Ein freier Gewerkschaftsbeamter wegen Handfriedensbruch bestraft. Der Gewerkschaftsbeamte Karl Müller vom sozialdemokratischen deutschen Metallarbeiterverband wurde vom Amtsgericht Fürth wegen Handfriedensbruch zu 4 Tagen Gefängnis oder 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Tage Gefängnis eventl. 30 Mark Geldstrafe beantragt.

Herr Müller stürzte die am 11. Dez. stattgefundene öffentliche christl. Gewerkschaftsversammlung in Bergernis erregender Weise durch fortwährendes Schreien und provokatorisches Benehmen. Der wiederholten Aufforderung des Vorsitzenden, das Lokal zu verlassen, kam Müller nicht nach, er stellte sich vielmehr direkt hinter den Vorstand.

Am Schluß der Versammlung arztangierten die Genossen im Ganzen eine Schieberlei, bei der Müller den Vorsitzenden am Pulte würgte. Während der Verhandlung gaben sich die Genossen alle Mühe, Müller fernzubringen. Der Witz war angeblich „stroh“, daß Müller geblieben sei, weil er die Leute „berühigt“ hätte. Einer brachte sogar vor, er hätte gesehen, wie Müller später die Erlaubnis wolle auf ihnen wie der Anblick eines roten Luches auf einen Stier.

Die französische Tagespost, das sozialdemokratische Organ Münchens, schrieb sogar von „Besonnenheit“ Müllers, trotzdem im gleichen Organ einige Tage vorher der Satz stand: „Der Anblick eines Hirchen oder Gewerkschaftsdrüsen wirkte auf ihnen wie der Anblick eines roten Luches auf einen Stier.“

Aus diesen Vorgängen ist zu ersehen, welche Elemente man sozialdemokratischereits in den Dienst der Arbeiterbewegung stellt. Das Beispiel derselben führt die Arbeiterbewegung nicht zu einer höheren Stufe der Kultur, sondern es fördert die Rohheit und Unpäßlichkeit. Wie sagt doch der Sozialdemokrat Kaustky: „Dem Gegner gegenüber ist man nicht zu Wahrheit verpflichtet.“ Kommentar überflüssig.

**Frauenbewegung.** „Die Heimarbeiterin“, das Organ der christlichen Heimarbeiterinnenbewegung, veröffentlicht in ihrer Aprilnummer den Bericht der Hauptkassiererin über das Geschäftsjahr 1906. Danach betrug die Gesamteinnahme des Jahres 9753,06 M. Darunter befinden sich 5824,90 M. Beiträge ordentlicher und 2724,90 M. Beiträge außerordentlicher Mitglieder. Die Gesamtausgabe betrug 6748,74 M. In dieser Summe sind u. a. folgende Posten begriffen: 1844,50 M. Krankengeldzuschuß, 205 M. Wächnerinnenbeihilfe, 240 M. Kosten für Vehrturte, 287 M. Streifenunterstützung. Aus dem Jahre 1904 vorhanden ist noch ein Uebertrag von 7687,89 Mark, so daß der Verband der christlichen Heimarbeiterinnen das neue Geschäftsjahr 1906 mit einem Verbestand von 10 692,01 M. beginnen konnte. In diesem erfreulichen geschäftlichen Ergebnis kann man den Verband nur beglückwünschen.

Im Anschluß hieran sei noch mitgeteilt, daß bei dem Hauptvorstande des Heimarbeiterinnenverbandes aus dem Kabinett des Kaisers folgendes Schreiben eintief:

Berlin, den 10. März 1906.

„Ihre Majestäten der Kaiser und Königin, sowie die Kaiserin und Königin haben sich über die Würdigung ihnen zur Silbernen Hochzeit gewidmete Glückwünschungs-Adresse des Hauptvorstandes des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands sehr gefreut und lassen für diesen Ausdruck treuer Ergebenheit vielmals danken. Der Geheimne Kabinetts-Rat  
Wirkliche Geheime Rat  
v. Lucanus.“

### Aus der Papierbranche.

Die Zahl der organisierten Kollegen der Papierbranche ist im beständigen Wachsen. Es ist natürlich unser eifriges Bestreben, nicht nur das Quantum, d. h. die Zahl immer mehr zu vermehren, sondern mit dem Wachsen auch Qualität, d. h. Güte oder besser gesagt die Schulung unserer Kollegen nicht außer Acht zu lassen. Unsere Bestrebungen gehen ja dahin, die wirtschaftliche Lage unseres Standes zu heben. Um aber eine derartige wichtige Frage richtig in Angriff nehmen zu können, gehört nicht allein dazu, daß man nur seine eigene Lage erkennt und zu beurteilen versteht, sondern daß man sich auch über die Lage des ganzen Gewerkes, über die verschiedenen Verhältnisse, über alles für den Beruf Wissenswertes interessiert und nicht zuletzt auch befreit ist, sich immer mehr sachmännisch zu bilden und zu schulen. Wir haben nicht zuletzt ein sehr großes Interesse daran, ob ein Betrieb, in welchem man tätig ist, auch multilateral hinreichend seiner Leistungsfähigkeit ist. Auf der Leistungsfähigkeit beruht ja seine und unsere Existenz. Diefelbe abzuschwächen aber hieße den Weg abgeben, auf welchem wir stehen. Es ist uns wohl schon vorgekommen, daß man uns glauben zu machen versuchte, der Betrieb lasse nicht zu, die betr. äußerst niedrigen Löhne dortselbst zu heben, obwohl derselbe Betrieb nachweisbar an Leistungsfähigkeit in den letzten Jahren zugenommen hat. Das war sowohl zu beweisen durch die Ausfuhr, Steuererhöhe, als auch durch das ganze Arbeitspersonal, welches durch ausgehende Arbeitszeit, Sonntagsarbeit von selbst zur Erkenntnis gekommen ist, daß der Betrieb außerordentlich floriert. Welche Auffassung natürlich die Arbeiterleitung J. V. von einer besseren Beziehung ihrer Arbeiter hatte, geht aus einem Anschlag derselben hervor, denn man machte, als einmal einige Arbeiter sich meldeten, d. h. entschuldigten von der Sonntagsarbeit. Da hieß es u. a.: „Ganz abgesehen davon, daß dieselben den Gehorsam verweigerten und deshalb strafbar seien, sie beweisen auch ferner dadurch, daß sie einen Mehrverdienst

nicht haben wollen, was ich mit gut Recht schon zu dienen lassen werde.“ (Unterstrichen.)

Der Bericht in der Papierzeitung über den Trefftag der Papierindustrie in Mannheim am 6. März 1906 teilt mit, daß die damit verbundene Ausstellung von Erzeugnissen dieser Industrie, wenn auch nicht zahlreich besichtigt, so doch die dort ausgelegten Gegenstände die Grundzüge zu zahlreichem Geschäftsabslüssen boten. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß die persönlichen Beziehungen der Herren Fabrikanten zueinander eine Förderung erfahren haben durch den jüngsten Industrieerfolg.

Ferner geht aus den verschiedenen Generalversammlungen und Geschäftsberichten der Papierfabrikanten hervor, daß die Dividenden immer mehr vergrößert werden; die Dividenden zum mindesten noch reichlich und hoch genug sind. So z. B. genehmigte eine Fabrik in Breslau ihre Kapitalvermehrung von 1 Million auf 4 Millionen Mark. In einer Fabrik in Oesterreich beträgt der Reingewinn 1 Mill. 290,862 Kronen 12 Heller. In einer anderen Firma wurde die Dividende von 6 auf 8 Proz. erhöht.

Die Generalversammlung einer Aktien-Gesellschaft schlägt vor, eine Dividende von 15 Proz. wie im Vorjahre zu bezahlen usw.

Mögen nun die Kollegen aus diesen wenigen Hinweisen wiederum ersehen, wie die Herren Arbeitgeber ihre Interessen vertreten an der Börse, durch Ausstellung von Erzeugnissen, wie sie betreibt sind, durch neue Anlagen und Verneuerung des Betriebskapitals, durch traktieren, immer mehr Gewinn zu erzielen. Wie sie die persönlichen Beziehungen zu einander zu pflegen usw. Mögen wir deshalb auch unsererseits bestrebt sein, daraus die Nutzenwendung für uns zu ziehen. Der geistigen, wirtschaftlichen und auch der sachmännischen Bildung unsere ganze Aufmerksamkeit vor allem zuzuwenden. Auch wir haben Ursache, unser „Betriebskapital“ zu vermehrern, um unsere notwendigen Bedürfnisse besser wie bisher befriedigen zu können. Unsere Löhne entsprechen vielfach nicht mehr den heutigen Anforderungen, zumal diese mit der Steigerung des Lebensniveaus und Wohnungsverhältnissen der letzten Jahre nicht gleichen Schritt gehalten haben. Unsere Kaufkraft bedarf der Stärkung.

Wir haben weitere Ursache, dafür zu sorgen, daß verschiedene Verhältnisse einer gründlichen Besserung in manchen Betrieben erfahren.

Es müssen deshalb unsere persönlichen Bestrebungen gegenseitig entscheidend bessere werden und das geschieht nur durch die Organisation, wo das Standesbewußtsein gewakt wird, das Zusammengehörigkeitsgefühl gefestigt, Ziele und Maßpunkte gegeben, überhaupt zeitliche und technische Schulung angelehrt wird. Daß die Arbeiterkraft, welche darnach strebt, in ihrer Organisation ihre Lage zu verbessern, viel intelligenter, was für den Betrieb und die ganze Branche vom Vorteil ist, das hat die bisherige Erfahrung beweisen, das hat der verlorene badische Fabrikinspektor Dr. Köhrlehofer frei und offen in seinen Berichten konstatiert. Das mügen unsere Herren Arbeitgeber immer mehr einsehen und unsere Kollegen immer mehr praktisch durchfühnen. Wir werden uns für die Zukunft in unserem Organ nach jeder Richtung und mit den Verhältnissen unserer Industrie etwas eingehender befassen. Mögen daher die Kollegen sich dafür interessieren, fleißig mitarbeiten durch Zustellung von Material, um dadurch unseren Zielen näher zu kommen. Trübt mit Überbringen, mitlesen und dann auch mitlesen.

### Aus den Zahlstellen.

Reveler. Unserer auf Sonntag, den 25. März, im Gasthof Neugendstetter einberufene Versammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Der Vorsitzende Kollege Goché eröffnete dieselbe mit dem Gruße: „Gott segne die christliche Arbeit“, und hieß sodann die erschienenen Mitglieder des Verbandes, des christl. Ortskartells, und die Vorstände der anderen christl. Gewerkschaften, sowie die des kath. Arbeiter-Vereins herzlich willkommen. Sodann erteilte er dem Herrn Ködiger aus Nachen das Wort zu seinem Vortrage: „Lohnverträge“. In 1/2 stündiger Rede legte er den Wert der Wichtigkeit und Bedeutung der Lohnverträge für den Arbeitgeber sowohl wie für den Arbeiter in sachlicher und allgemeinverständlicher Weise klar. Durch die Lohnverträge würde die Schmutzkonkurrenz aus der Welt geschafft, was für den Arbeitgeber von eminent großer Bedeutung sei. Dem Arbeiter sei es möglich, wenn ein Tarif bestehe, viel intensiver zu arbeiten wie bisher. Auch trüge der Tarif dazu bei, daß der Arbeiter sich auch geistig mehr schulen könnte, was heute ja sehr von Nutzen sei. Ein einzelner Arbeiter könnte heute nichts mehr an jenem Erwerbseinkünfte verbessern, nur in Gemeinschaft mit den anderen Arbeitskollegen. Die christl. Gewerkschaften hätten von Beständen an die Tarif-Abhältnisse ins Auge gefaßt und auch unaußerordentlich schon durchgeführt. Darum, sagte Ködiger, hätten wir an den christl. Gewerkschaften sehr, Mann für Mann müssen in den Verband eintreten; denn nur Einigkeit macht stark und führt auch sicher zum Ziele. — Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Worten dankte der Vorsitzende dem Herrn Ködiger für seine merkwürdigen Ausführungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben sicherlich auf fruchtbringenden Boden gefallen seien. An der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion beteiligten sich die Herren Sürgers, Vogt, Janßen, Koché und Vossen. Nach derselben vorbereitete sich Herr Goché in ausführlicher Weise über die Wichtigkeit der Lohnquittungsbücher für die jugendlichen Arbeiter. Die Erfahrung habe es gezeigt, daß die Einführung dieser Bücher von großer Wichtigkeit sei. Die Aufgabe der christlichen Gewerkschaften, auch materiell für seine Mitglieder einzutreten, müsse auch in diesem Falle voll und ganz zur Geltung kommen. Ferner hat Herr Goché die Anwesenden, zu dieser Angelegenheit mal Stellung zu nehmen, was denn auch geschah. Die Diskussion zeigte die rechte Begeisterung der Anwesenden für die Einführung der Lohnbücher und legte Zeugnis davon ab, daß diese Einführung bei den Anwesenden volle Anerkennung findet. Sodann wurde

eine vom Vorsitzenden vorgelesene Resolution, welche sich für die Einführung der Lohnquittungsbücher für die jugendlichen Arbeiter ausdrückt und den Arbeitgeber Revealers gedrückt zugesandt werden soll, einstimmig angenommen. — Mit einem Appell des Herrn Goché an die Anwesenden, dem Verbaude treu zu bleiben und für ein gutes Gedeihen desselben nach jeder Richtung hin Sorge zu tragen, fand die Versammlung ihren Abschluß. Mögen die christl. Gewerkschaften auch hier in Reveler weiter wachsen, blühen und gedeihen!

**Leubersdorf.** Sonntag, den 1. April, hielten wir unsere statutenmäßige Monats-Versammlung im Lokale des Herrn Anton Esser ab. Unser Vorsitzender Kollege Wilhelm Richter eröffnete dieselbe um 5 1/2 Uhr, begrüßte die Erschienenen und bedauerte, daß die Zahl derselben, die keine Pünktlichkeit im Versammlungsbefuch einhalten, noch groß sei, was doch kaum die Hälfte der Mitglieder erschienen oder war es vielleicht, weil kein Referent eingeladen war? Erster Punkt der Tagesordnung war Beitritt zum christl. Gewerkschaftskartell. Unser Vorsitzender erläuterte kurz Zweck und Ziele desselben und nach einer kräftigen Fürsprache seitens des Hrn. Joh. Richter wurde der Beitritt einstimmig angenommen. Punkt 2: Es wurden die Kollegen V. Clement, Joh. Barbur und Pet. Strunt einstimmig als Kartelldelegierte gewählt. 3. Punkt: Anschaffung einer Bibliothek. Unser Vorsitzender teilte mit, daß ihm vom Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften eine Empfehlung einer sehr schön geordneten Bibliothek zugegangen sei. Diefelbe enthalte 4 Bände, und würden wir in der Lage sein, den Mitgliedern etwas Nützliches bieten zu können, zumal der Preis sich sehr niedrigere stellt, als wenn man die Bücher im Einzelbezug kauft. Nach Bestätigung mehrerer Kollegen wurde beschlossen, in jedem Quartal 1 Band zu beziehen, wobei wir am Schluß des Jahres im Besitze einer stattlichen Bibliothek wären. 4. Punkt: Beitritt zur Krankenkasse der kath. Arbeitervereine und christl. Gewerkschaften Deutschlands wurde auf eine spätere Versammlung zurückgestellt, da es doch für dieses Vierteljahr schon zu spät sei. Unter letztem Punkt: Veräußerung an den Kassierer erklärte der Vorsitzende, dies sollte kein Lohn sein, wir könnten aber auch nicht verlangen, daß ihm finanzielle Schäden entstände durch Verlust von Marken oder durch andere Umstände. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, auch dem Vorsitzenden 1 Proz. zu gewähren, damit er sich in der Agitation besser entfalten könnte. Kollege J. Richter trat für diese geringe Entschädigung ein. Und nach Bestätigung durch Hrn. Strunt, Clements und Verker wurde einstimmig beschlossen, dem Kassierer 5 und dem Vorsitzenden 1 Proz. zu gewähren. Es wurden noch verschiedene Fabrik-Verhältnisse besprochen und wurde die so schön und anregend verlaufene Versammlung gegen 9 1/2 Uhr geschlossen.

Die Zahlstellen Köln, Bahr und Wannen haben ihre Karten bzgl. der Statistik für das Reichsbewertungs-Werk noch ausgeben.

Die Karte unseres Verbandsmitglied für Wahren ist Joseph Wächter München, Leonrod-Str. 22 II., Post 13.

### Versammlungskalender.

Bälmen. Jeden 1. Sonntag im Monat.  
Paderborn. Vom 1. April bis 1. Oktober alle 4 Wochen. Nächste Versammlung am 2. Mai mit Vortrag: Begriff und Ursprung der sozial. Frage.  
Münch. 17. April keine Versammlung.  
Eibersfeld. Sonntags, den 21. April, Mitglieder-Versammlung bei Hrn. Schmitt, früher Wolff, Reichsstraße.  
Effen. Nächste Mitglieder-Versammlung am Sonntag, 7. Mai. Wichtigster Vortrag, wöchentlich Erschienen notwendig.  
Leubersdorf. Die monatl. Versammlungen finden abwechselnd in den Lokalen der Gastwirte Hubert Caspar und Anton Esser statt. Nächste Versammlung im Mai bei Caspar.  
Köln. Samstag, 21. April, abds. 9 Uhr, „Im Dreieck“, Streitrußgasse, Ude Krebsgasse.

Nach  
wie

vor

am schnellsten

erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den kostenfreien Arbeitsnachweis von

O. Th. Winckler  
Leipzig

Neuburgstrasse 47,

well die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,

täglich

erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig kostenfrei zugesandt.

Verantwortlich: Jos. Hillen, Köln-Ehrenfeld, Druck Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei.